

„Unseren Gefallenen zu ehrendem Gedächtnis...“

Zur Geschichte des Brackenheim Kriegerdenkmals

von Isolde A. Döbele-Carlesso

Seit der Fertigstellung der Südostumgehung im September 1993 steht am Busbahnhof, sichtbar für jeden Vorbeifahrenden, ein steinerner Löwe, der in seinen Pranken das Brackenheimer Stadtwappen hält. Mancher wird sich schon gefragt haben, was es mit diesem Löwen auf sich hat. Die älteren Brackenheimer werden sich wohl noch daran erinnern, daß der Löwe zum Kriegerdenkmal gehörte, das die Stadt Brackenheim nach dem Ersten Weltkrieg errichten ließ¹. Doch keiner von ihnen wird mehr wissen, daß dieser Löwe von dem damals bekanntesten Stuttgarter Bildhauer Jakob Brüllmann stammt. Auch ist kaum mehr bekannt, daß die Vollmerstraße nach dem Hauptstifter des Denkmals, dem nach Amerika ausgewanderten Charles Vollmer, benannt worden ist.

Dieses Kriegerdenkmal war nicht das einzige in Brackenheim: Am 22. März 1871 hatte die Stadt Brackenheim laut Gemeinderatsprotokoll am *ersten Geburtstag eines Deutschen Kaisers zum Andenken an den zwischen Deutschland und Frankreich auf das so große, gegenseitige Blutvergießen abgeschlossenen Frieden auf dem leeren Platz neben dem OberamteiGefängnis* eine Friedenslinde gepflanzt. Sie sollte, nach Aussage des damaligen Stadtschultheißen Wendel, ein Denkmal des Friedens und ein Andenken an die Opfer des Krieges sein². Dieser Baum steht nicht mehr. Er wurde beim Ausbau der Kreuzung Obertorstraße/Georg-Kohl-Straße 1970 beseitigt³.

Ein weiteres Denkmal ließ Stadtschultheiß Bendel 1916 für seinen gefallenen Sohn in Form eines farbigen Kirchenfensters an der Westseite der Stadtkirche anbringen⁴.

Später kam noch eine Gedenktafel in der Turnhalle dazu. Der Turnverein Brackenheim hatte sie für seine 23 gefallenen Mitglieder gestiftet, *zur dauernden Ehrung und den jungen Turngenossen zum stetigen Ansporn* dienend, wie der Zaber-Bote über die Enthüllung der Gedenktafel am Pfingstmontag 1921 berichtet⁵. Es war eine schmiedeeiserne Tafel mit den von Eichenranken umschlossenen Namen der Gefallenen und der Inschrift: *Zum dauernden Gedenken an unsere lieben Gefallenen*⁶.

Daß es in einem Ort mehrere Kriegerdenkmäler gab, ist nicht außergewöhnlich.

Der Deutsch-Französische Krieg und besonders der Erste Weltkrieg lösten die Entstehung einer Welle von Denkmälern aus. Um ihre überstürzte Errichtung zu vermeiden, forderte der Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz die bürgerlichen Gemeinden 1916 auf, die Beratung des Sonderausschusses für Kriegserinnerungszeichen in Anspruch zu nehmen⁷. Es war auf kirchlicher Seite der Verein für christliche Kunst, der den evangelischen Kirchengemeinden seine Beratung anbot⁸. Zu diesem Schritt fühlte sich der Verein veranlaßt, da schon eine Reihe von Fabriken, sogenannte kunstgewerbliche Werkstätten, metallene Gedenktafeln in Masse fabriziert und den ahnungslosen Gemeinden durch Druckschriften und Agenten angepriesen hatten⁹. Dem Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz und dem Verein für christliche Kunst war die Wahl für den Aufstellungsort der Kriegerdenkmäler ein wichtiges Anliegen. Der Landesausschuß regte an, *für den Bau nicht eine beliebige, zufällig freiwerdende, minderwertige Oertlichkeit zu benützen, sondern den würdigsten, gesundheitlich besten Platz zu wählen*¹⁰. Der Verein für christliche Kunst schlug die Aufstellung im kirchlichen Bereich vor, z. B. das Kircheninnere, die Außenwand des Kirchengebäudes, den Platz um die Kirche oder den Friedhof.

Über den Aufstellungsort des Kriegerdenkmals hat man damals in Brackenheim lebhaft diskutiert. Im Februar 1917 kam Professor Eifert, Geschäftsführer des Landesausschusses für Natur- und Heimatschutz, nach Brackenheim, wo er zusammen mit Stadtschultheiß Bendel den alten, damals zum Teil schon aufgefüllten Feuersee (heute: Theodor-Heuss-Apotheke) besichtigte. Seiner Meinung nach könne der Feuersee ganz aufgefüllt und als *Kriegserinnerungs-Anlage* benützt werden. Dadurch würde etwas geschaffen, *was der gesundheitlichen und schönheitlichen Entwicklung der Stadt diene und zugleich – und zwar mittels einfacher Baumbepflanzung ohne nennenswerte Mehrkosten – ein hervorragend wirkungsvolles und würdiges Kriegserinnerungs-Mal bilde*¹¹.

Die Sache ließ man zunächst auf sich beruhen. Sie wurde erst wieder 1919 in Angriff genommen, nachdem Dekan Metzger den Vorschlag gemacht hatte, den *alleartigen* Vorplatz nordwestlich des Friedhofs für eine *Kriegserinnerungs-Anlage* zu wählen, oder – ein Vorschlag von Stadtpfarrverweser Sautter – den Zugang zum Friedhof entsprechend umzugestalten und in den Zwischenräumen zwischen den dortigen Bäumen Gedenksteine mit den Namen der Gefallenen und Vermißten aufzustellen. Prof. Eifert wurde im Juni 1919 nochmals nach Brackenheim eingeladen, damit er sich über die neuen Vorschläge äußere. Er bedauerte, daß am Vorplatz nordwestlich des Friedhofs nur Kastanien und *nicht eine andere, würdigere Baumart* vorkomme. Auch müsse der Platz gegen die Straße einen Abschluß bekommen. Eifert schlug als weitere Möglichkeit die Ausgestaltung der südwestlichen Friedhofsecke unterhalb der Kirche vor¹².

Der Gemeinderat hat das Gutachten nicht besprochen. Man ließ die Angelegenheit vorerst noch einmal ruhen. Der Anstoß zu weiterem Vorgehen ging nun vom Kirchengemeinderat aus. Die fortschreitende Geldentwertung veranlaßte ihn, sich im Frühjahr 1920 mit der Aufforderung an den Gemeinderat zu wenden, einen Ausschuß zu bilden, der die Vorbereitung für ein gemeinsames Werk treffen sollte. Eile, so wurde festgestellt, sei nicht nötig, doch sollten die Vorbereitungen bis Herbst beendet sein, damit man bei einem guten Herbst eine Haussammlung durchführe. Als Sachverständigen schlug der Kirchengemeinderat



Der Löwe vom Kriegerdenkmal an der 1993 fertiggestellten Südostumgehung.
Photo: MAC

meinderat Professor Elsässer vor. Er hatte im Auftrag des Vereins für christliche Kunst schon einige Gemeinden im Bezirk beraten¹³.

Angeregt von diesem Vorschlag, hat sich der Gemeinderat mit der Kriegerdenkmalfrage jetzt eingehend beschäftigt. Er ernannte zur Vorbereitung des Denkmalprojekts eine Kommission mit Stadtschultheiß Bendel, Stadtpfleger Fender, Buchbinder und Photograph Schelling, Bauunternehmer Pfau und Buchdruckereibesitzer Kohl. Die Aufstellung eines *Gedenkzeichens* in der Kirche, z. B. einer Gedenktafel, eines bemalten Fensters oder vergleichbares, lehnte der Gemeinderat ab. Dies sollte der privaten, freiwilligen Betätigung überlassen sein¹⁴.

Der Kirchengemeinderat konnte sich mit Elsässer als Sachverständigem nicht durchsetzen. Eifert, in der Zwischenzeit für die Errichtung von Kriegerdenkmälern nicht mehr zuständig, verwies die Stadtgemeinde auf Oberbaurat Eisenlohr¹⁵.

Am 27. Oktober 1920 fand in Brackenheim in Anwesenheit Eisenlohrs eine gemeinsame Besprechung von Gemeinde- und Kirchengemeinderat statt¹⁶. Dekan Metzger bemerkte, daß die Kirchenpflege nicht in der Lage sei, etwas Größeres – etwa im Innern der Stadtkirche – durchzuführen. Wenn von der Stadt aus nichts *Erhebliches*, wie er sich ausdrückte, geschähe, dann würde der Kirchengemeinderat sich vorbehalten, in der Kirche für ein *Denkzeichen* zu sorgen. Er sei bereit, *eine Kriegererehrung* in jeder Weise, auch durch eine Hausammlung, zu fördern.

Kirchengemeinderat Rettich empfahl, für das Denkmal den Platz beim Schloß unter der Linde zu erwägen. Dagegen wandte man ein, daß dort offenes Baugelände sei, und es deshalb Schwierigkeiten geben könne.

Baurat Eisenlohr vertrat die Ansicht, einen schon fertigen Platz zu wählen. Andernfalls bekomme die gegenwärtige Generation die Sache nie in ihrer Vollendung zu sehen und die Kosten würden sehr hoch werden. Dazu käme neben dem Friedhof nur der Feuerseeplatz in Betracht.

Dieser Besprechung schloß sich eine Besichtigung von Friedhof, Schloßplatz und Feuersee an. Vor allem faßte man die nördliche Friedhofmauer ins Auge und kam überein, Oberbaurat Eisenlohr mit der Erstellung von Entwürfen für die Plätze Feuersee und Friedhof zu beauftragen.

Obwohl der Kirchengemeinderat ebenfalls eine Kriegerdenkmalkommission bestimmte¹⁷, kam es nicht mehr zu einer gemeinsamen Beratung mit dem Gemeinderat. Dieser hat nun alle weiteren Beschlüsse allein gefaßt.

Ausführlich berichtet der Zaber-Bote über den Stand des Projekts. Er forderte die Einwohner auf, sich an der Diskussion um das Kriegerdenkmal zu beteiligen¹⁸. Mit den in der Zeitung veröffentlichten Leserbriefen ist eine wichtige Quelle erhalten. Sie geben uns Einblick in die inoffizielle Seite der Denkmalsdiskussion und spiegeln die Stimmung in der Bevölkerung wider.

Ein Leser schlug vor, die Zabergäugemeinden könnten doch als *Wahrzeichen der Gegend* ein großes gemeinsames Erinnerungszeichen auf dem Michaelsberg, dem Scheiterhäule oder auf dem Hörnle errichten. Ein anderer meinte dazu, daß der Zabergäuverein schon 1918 angeregt hatte, auf dem Scheiterhäule, dem höchstgelegenen Punkt des Strombergs, ein *Kriegserinnerungszeichen* zu erstellen. Wegen der Revolution sei die Sache jedoch eingeschlafen. Beim Denkmal auf dem Scheiterhäule könnten sich alle Bezirkseinwohner einmal im Jahr zu einer Gefallenengedenkfeier versammeln und lernten sich so besser kennen und verstehen¹⁹.

Ein Leser fand, ein Denkmal auf dem Scheiterhäule sei zu weit entfernt und bemerkte, *daß, wenn die Gemeinden nicht im Stande seien, eine schöne Gedenktafel oder sonst etwas Ähnliches für ihre Gefallenen zu errichten, so wäre das eine Schmach. Ins Scheiterhäule oder sonst weit entfernt, könne manche Mutter oder Vater selten hinkommen, vielleicht nicht einmal in ihrem Leben. Es wäre für die Wanderer oder Sportsleute etwas, aber nicht für die Angehörigen der Gefallenen, denn die Angehörigen der Gefallenen hätten die größten Opfer gebracht.* Er regte an, *in jedem Ort eine Gedenktafel am richtigen Platz aufzustellen* und schloß mit den Worten: *Die Namen unserer Lieben wollen wir bei uns in der Stadt und Gemeinde, und nicht am Stromberg*²⁰.

Als geeigneten Aufstellungsort für das Kriegerdenkmal hat ein Leser den Schloßgarten zwischen dem Amtsgericht und dem Dr. Meehschen Haus (ehemaliges Geburtshaus von Theodor Heuss) vorgeschlagen²¹: *(...) Aus dem erwähnten Platz könnte, wenn die Mauer vor Dr. Meehs Anwesen, entlang der Obertor- (Haupt-)Straße abgebrochen würde, in entsprechendem Stil eine parkähnliche Anlage (mit dem romantischen Schloß und Dr. Meehs Anwesen im Hintergrund) angelegt oder aber nur ein Teil des Gartens zur Erstellung des fraglichen Denkmals verwendet werden. Dies gäbe dann zugleich so eine Art kleine städtische Anlage, – darin einige Ruhebänke nicht fehlen dürften, – welche*

unserer Stadt längst mangel! Inmitten der Stadt an der Hauptverkehrsstraße gelegen, würde dieser Denkmals-Platz mit Anlage jedermann anziehen, das ganze Schloßgebäude mit dem alten Brunnen im Hintergrund würde dadurch dem Auge des Wanderers näher gerückt und besser in die Erscheinung treten. Das jetzige schlechte Bild, das mit der Mauer dort sich dem Auge bietet und woran jedenfalls viele schon sich gestoßen haben, würde verschwinden und an seiner Stelle ein schöner Ehrenplatz – gegenüber der Friedenslinde von 1870 erstehen, wodurch das dortige Bild und unsere ganze Stadt an Ansehen gewinnen würden. (...)

Im November 1920 stand die Platzfrage im Gemeinderat zur Debatte²². Dem Gemeinderat lagen nun das Gutachten und die Entwürfe von Oberbaurat Eisenlohr vor. Eisenlohr befürwortete die Errichtung des Denkmals auf dem Feuersee oder an der Friedhofsmauer zur Stadt hin. Von seinen Entwürfen ist eine Skizze erhalten geblieben. Sie zeigt ein für die Friedhofsmauer entworfenes Wandmal: In die Mauer ist eine Tafel mit den Namen der Gefallenen eingelassen. Davor liegt ein gefallener Soldat, an dessen Kopf- und Fußende Steinbänke aufgestellt sind²³.

Reichlich Zustimmung fand die Vorstellung, das Denkmal im Amtsgerichtsgarten an der Obertorstraße aufzustellen. Der Gemeinderat äußerte jedoch starke Zweifel, ob der Staat den Platz, der zum Dienstgarten des Oberamtsrichters gehörte, abgebe. Sollte dieser Plan nicht zu verwirklichen sein, dann könnte man den aufgefüllten Feuerseeplatz einebnen und zu einer gärtnerischen Anlage mit einem würdigen Denkmal in der Mitte umgestalten. Somit kamen der Friedhof als möglicher Aufstellungsort und die Pläne von Oberbaurat Eisenlohr nicht mehr in Betracht.

Über die Haussammlung am Totensonntag 1920 berichtet der Zaber-Bote. Der Berichterstatter erklärte, die meisten Spender seien für das Schloßgartenprojekt gewesen, *verschiedene seien noch für den Friedhof eingenommen*, für das „Seeprojekt“ *kaum zehn*. Bezeichnungen wie *Hühner- und Gänseweide* seien im Zusammenhang mit dem Feuersee gefallen²⁴.

Nach der Haussammlung bemerkte *ein Vater: (...) Die wichtigste Frage, die nun zu lösen ist, ist die Platzfrage. Ich dachte immer, es werde sich mal in einer öffentlichen Versammlung Gelegenheit finden, um hierüber auch die Ansicht der Nächstbeteiligten zu hören. Der Ort, wo das Denkmal erstellt wird, ist ausschlaggebend. An bestimmten Tagen des Jahres ist es in der Familie Sitte, daß man seiner lieben Verstorbenen gedenkt, deshalb wäre es für die Angehörigen doch das Gegebene, wenn sie auch dahin gehen könnten, wo alle anderen ihre Lieben haben und das ist der „Friedhof“. Nicht auf freien Markt sollen sie angewiesen werden, sondern an stillem Orte sollen auch sie ihrer Lieben gedenken können (...)*²⁵.

In den ersten Tagen 1921 traf eine Unterschriftensammlung im Stadtschultheißenamt ein, in der fast alle Angehörigen der Gefallenen darum baten, daß das Denkmal auf dem Friedhof errichtet und damit ihr Wunsch berücksichtigt werde. Dabei bezogen sie sich auf das zuvor zitierte Schreiben. Der Eingabe mit 48 Unterschriften lag ein Schreiben des Schwänenwirtes Bauer bei. Er führte darin aus, daß alle Angehörigen für den Friedhof seien. Warum würde man deshalb auf sie keine Rücksicht nehmen? Und er meinte: *Wenn die Ange-*

hörigen dies gewußt hätten, daß die Sache solche Schwierigkeiten machen würde, hätten wir aus unseren eigenen Mitteln ein kleines würdiges Denkmal erstellt. (...) Wie mancher Vater, Mutter oder jetzige Witwe haben über den Krieg viel gelitten wie unsere Lieben draußen im Kriege. Sie fürchteten sich nicht vor den feindlichen Kugeln, so fürchten wir uns auch heute nicht und stehen alle dafür ein, daß das Denkmal auf den Friedhof kommt, wo wir früher oder später auch ruhen werden²⁶.

Bei der Diskussion um den Standort des Denkmals ging es um eine Grundsatzfrage: Was soll eigentlich mit dem Denkmal bezweckt werden und wem soll es gelten? Bis zu diesem Zeitpunkt findet man in den Akten die Bezeichnungen: Kriegerdenkmal, Kriegergedenkezeichen, Kriegerehrenmal, Kriegserinnerungszeichen, Krieger- und Kriegsehrenzeichen²⁷. Das Gemeinderatsprotokoll vom 5. Januar 1921 stellt nun fest, daß das Kriegerdenkmal nicht nur für die Angehörigen der Gefallenen, sondern gleichzeitig ein Kriegserinnerungszeichen sei. In einer Abstimmung entschied man sich mit sieben gegen zwei Stimmen endgültig gegen die Aufstellung des Denkmals auf dem Friedhof²⁸.

Damit war die Debatte in der Bevölkerung jedoch noch nicht beendet. Anhänger des Schloßgartens und des Friedhofs diskutierten im Zaber-Boten weiterhin die Platzfrage. Wie verschieden das Denkmalprojekt aufgefaßt wurde, geht aus den eingesandten Leserbriefen hervor.

Mehrere Anhänger des Schloßgartenprojekts meinten: *(...) Es handelt sich doch für unsere gefallenen Helden unserer Stadt um ein „Ehrendenkmal“, das der Nachwelt auch nach 100 und mehr Jahren noch sagen soll, die Namen der darauf sich befindenden Gefallenen und Gestorbenen im fürchterlichen Weltkrieg 1914–1918 sind Väter und Söhne unserer Stadt gewesen. Und ein solches Ehrendenkmal stellt man auf einen Ehren-, d.h. einen ganz besonderen Platz, – womöglich den schönsten, den besten, denn das erscheint in vorliegendem Fall gerade gut genug, unsere Helden zu ehren! (...) Auf den Friedhof setzt man „Grabmäler“ doch „Ehren“-Denkmäler hat man noch wohl auf keinem Friedhof gefunden. Alle Denkmäler für unsere großen Männer der Geschichte, ob Dichter, Künstler, Fürsten oder Helden, welche durch ein Denkmal geehrt wurden, sieht man landauf landab auf besonders bevorzugten und schönen Plätzen inmitten der Städte oder Dörfer aber nicht auf Friedhöfen. Oder hat jemand ein Schiller-, ein Luther-, ein Melanchton-, ein Kaiser-, Fürsten- oder sonstiges Helden-Denkmal schon auf einem Friedhof gesehen? Unsere Gefallenen sind Helden, die unsere ganze Stadt, unsere künftigen Generationen, wir alle – nicht nur ihre derzeitigen Angehörigen der Gefallenen – aus Dankbarkeit ehren wollen, und darum ist für sie der schönste Platz der Beste! (...) ²⁹.*

Dagegen richtete sich ein Leserbrief mit den folgenden Worten: *Den Beschluß des Gemeinderats, das Kriegerdenkmal in den Staatsgarten am Obertor zu stellen, halte ich wie noch viele Bürger, dazu auch noch die meisten Eltern oder Geschwister der Gefallenen für unpraktisch. Warum sind denn in unserem Kirchhof, in und außerhalb der Kirche die vielen Gedenksteine mit Inschriften von Kriegern und sonstigen Erlebnissen. Weil es ein stiller Ort ist. Ich halte das Denkmal wie noch viele Mitbürger für einen Grabstein, wenn auch unsere lieben Bürgersöhne in Rußland oder Frankreich schlummern. – Überhaupt bei einem so unglücklichen Kriege gehört es nicht an den Pranger gestellt. Auch stehen die*

Gelder, die gesammelt wurden, (ohne das Geschenk von Herrn Vollmer aus Amerika) nicht allein unserem Gemeinderat zur Verfügung. Es würde auch noch manchem Auge Tränen auspressen bei solchen Besuchen auf dem Friedhof³⁰. Und ein ehemaliger Kriegsteilnehmer meinte: (...) Jeder, der an dem Verzweigungskampfe teilgenommen, der mit seinen Kameraden gekämpft, geblutet und gelitten hat, wird die Stätte zu würdigen verstehen und seiner gefallenen Mitstreiter rührend gedenken, sei es nun Friedhof oder „Staatsgarten“. Kein Grabmal, wie sich Einsender ausdrückt, wollen wir hier errichten, sondern ein Kriegserinnerungszeichen, das den kommenden Geschlechtern Kunde gibt, von dem Riesenkampfe ihrer Väter. Ist der Krieg für uns wirklich nicht nach Wunsch ausgefallen, doch die Geschichte wird es uns einst nicht abstreiten können, da wir in gewissem Sinne doch siegreich hervorgegangen sind, indem wir uns die langen Jahre hindurch die Riesenübermacht vom Leibe gehalten haben. Hätte der Einsender die Trümmerstätten Nordfrankreichs und die verwüsteten Sommefelder gesehen, wäre er vielleicht anderer Ansicht. Deshalb brauchen wir uns mit unserem Kriegerdenkmal nicht verkriechen (...). Es sollten deshalb – so der Einsender – auch die Kriegsteilnehmer gehört werden. Die Verfechter des Friedhofprojektes bezeichnete er als ein paar „altspießbürgerliche“ Köpfe. Auch aus dem Schloßgarten könne ein „stillter Platz“ gemacht werden³¹.

Sogar aus den Vereinigten Staaten traf eine Stellungnahme zur Standortdebatte ein. Charles Vollmer, der den größten Beitrag zur Errichtung des Kriegerdenkmal leistete, bemerkte: (...) Als stete Erinnerung an sie gehört das Denkmal in die Stadt und nicht auf den entfernten Friedhof, so daß nicht allein die Leute in Brackenheim, sondern auch Fremde jederzeit das Denkmal in Augenschein nehmen können. (...) Ich will durchaus nicht bestimmen, sondern nur meiner Meinung Ausdruck gegeben haben³².

Diese Auseinandersetzung um den Standort hatte zur Folge, daß Oberbaurat Eisenlohr abermals nach Brackenheim kam, um in dieser Sache zu vermitteln. Er gab seinen früheren Vorschlag auf und unterstützte jetzt das Schloßgartenprojekt. Er meinte, bei Friedhofsdenkmälern bestehe die Gefahr, daß sie mit der Zeit versteckt und der lebendigen Erinnerung etwas entrückt seien. Deshalb wäre der sogenannte Schloßgarten sehr gut für ein Denkmal geeignet. Dieses würde dort an einer bevorzugten Stelle stehen und doch den Besuchern gestatten, sich von dem Verkehr der Stadt zurückzuziehen. Die Ausführung lasse eine Lösung zu, die auch die Anhänger des Friedhofprojekts versöhne. Man müsse aus dem Schloßgarten eine Fläche von etwa 60 bis 70 Quadratmetern herauschneiden und könne damit eine stimmungsvolle Anlage schaffen³³. Als Abschluß gegen die Straße denke er sich z. B. eine Steinbrüstung oder einen schönen Gittereingang von etwa zwei Meter Breite und das Denkmal etwa in Höhe von drei Stufen.

Die letzte Leserstimme, die für den Friedhof als Standort plädierte, erschien am 26. April 1921: Aus dem Bericht des Gemeinderats vom 16. April, Kriegerdenkmal betreffend, scheint die Platzfrage schon erledigt zu sein, ohne die Stimmen der Angehörigen von Gefallenen zu beachten. Meines Wissens wurde aus dem Gemeinderat sowie dem Kirchengemeinderat Kommissionen gewählt, welche die Denkmalsfrage zu behandeln hatten, aus allem heraus muß man entnehmen, daß diese Kommissionen nur pro forma ernannt wurden, sind eben tat-

sächlich an die Wand gestellt, es ist die Stimmung für den Platz nach wie vor, 4/5 der Angehörigen von Gefallenen für den Friedhof. Wir wollen ein Denkmal zum bleibenden Andenken an unsere Lieben, und nicht ein Kriegserinnerungszeichen, wie es der Einsender in seinem letzten Eingesandt verfochten hat, und möchte ich dem lieben Einsender dieses Artikels zurufen, sind Sie allein ausgenommen von den Kriegserinnerungszeichen? Wie Steuerzettel, Teuerung in allen Artikeln, fürwahr es sind das Kriegserinnerungszeichen genug, darum bitte ich die Stimmen der Mehrzahl zu berücksichtigen.

Was nun die Ausführung des Denkmals anbelangt, so hätte ich empfohlen, es in einer Zeitung auszuschreiben, damit die betreffenden Entwürfe mit Kostenvoranschlägen eingereicht würden und wäre sicher auf diese Art etwas Schönes herausgekommen, und hätten sich, die sich darum beworben, der Stadt Brackenheim sicher eine Ehre gemacht, mit nicht zu großen Kosten, etwas Gediegenes und Feines herzustellen³⁴.

Der Schreiber bemängelte das Vorgehen der Stadt, die das Projekt nicht öffentlich ausgeschrieben hatte. In der Tat war dies ungewöhnlich, waren doch eine ganze Reihe Bewerbungsschreiben von Bildhauern und Architekten, die von dem Denkmalprojekt gehört hatten, eingegangen³⁵.

Neben der Platzfrage stand die Kostenfrage im Mittelpunkt der Diskussion. Den Grundstock für das zu errichtende Kriegerdenkmal wollte man, wie in vielen anderen Orten auch, durch eine Haussammlung legen. Diese brachte in Brackenheim nicht das erwartete Ergebnis. In Hausen a.Z. hatte man kurz zuvor 8100 Mark gesammelt. Im Vergleich dazu fiel das Brackensteiner Ergebnis mit 8271 Mark enttäuschend aus. Der Zaber-Bote bemerkte: *Die höchste Gabe war 300 Mark, die niedrigste 50 Pfennig, und manche arme Witwe oder mancher einfache schlichte Arbeiter mit ihrem geringen Renteneinkommen oder kleinem Arbeitsverdienst und manche Nichtbürger haben mit ihren teils bescheidenen teils etwas reichlicheren Gaben so manchen Landwirt und Weingärtner und Bürger unserer Stadt, die öfters hätten mehr geben können, wo sie doch einen so guten Jahrgang hatten, beschämt.*

Ihnen sei das jedoch noch zu Ehren angerechnet, daß manche von ihnen gleich gesagt haben, daß sie jedenfalls später noch etwas werden geben müssen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß viele noch davon Gebrauch machen werden; Gelegenheit hiezu ist ja jederzeit geboten. Und Mittel braucht man zu etwas entsprechend Würdigem für diesen Zweck noch mehr. Dazu reicht das bis jetzt Ersammelte – das wird wohl jedermann einsehen – nicht aus! Zumal wenn es etwas Ordentliches werden soll³⁶.

So traf es sich günstig, daß der nach Amerika ausgewanderte Charles Vollmer etwas für Brackenheim tun wollte. Er hatte zunächst den Gedanken, Milchkühe zu kaufen. Doch davon hat Stadtschultheiß Bendel abgeraten und Vollmer vom Vorhaben der Stadt, ein Kriegerdenkmal zu errichten, informiert. Vollmer ging sofort darauf ein. Er schlug seinem in Brackenheim lebenden Bruder Heinrich vor, 500 Dollar für das Denkmal zu spenden und schrieb ihm: *Nun habe ich gedacht, wenn ich ihnen das Geld für ein Denkmal schicke, das würde Dir und mir, sowie unserem Namen Vollmer für immer und ewig einen Denkstein setzen³⁷.*

Damit waren die Mittel für ein *würdiges Denkmal*, wie sich Bendel ausdrückte,



Blick auf das Kriegerdenkmal. Im Hintergrund das Meehsche Anwesen (Geburtshaus von Theodor Heuss). Photo: Stadtarchiv Brackenheim

gesichert³⁸. 500 Dollar waren damals umgerechnet 35.000 Mark. Neben weiteren kleineren Geldgaben und einer Stiftung der Familie Wendel in Höhe von 3000 Mark³⁹ standen nun inklusive Haussammlung 50.000 Mark zur Verfügung. Erst jetzt war es möglich, an ein größeres Projekt und an einen kompetenten Künstler zu denken.

Es dürfte Gemeinderat Pfau gewesen sein, der Stadtschultheiß Bendel seinen Schwager Regierungsbaumeister Unseld aus Ulm vorgeschlagen hat. Bendel hatte sich nämlich im Februar 1921 an Baurat Rimmele vom Bezirksbauamt Heilbronn mit der Bitte gewandt, die künstlerischen Fähigkeiten Unselds zu beurteilen. Ihm antwortete Rimmele: Regierungsbaumeister Albert Unseld in Ulm ist mir als eine sehr feinfühligte Künstlernatur von ungewöhnlich vielseitiger Begabung sehr wohl bekannt. Er eignet sich für die Lösung von Aufgaben wie

derjenigen des dortigen Kriegerdenkmals in hervorragendem Maße, was in überzeugender Weise aus der Tatsache hervorgeht, daß er wiederholt bei Wettbewerben nicht nur preisgekrönt hervorging, sondern bei ein und derselben Konkurrenz mit verschiedenen Entwürfen mehrere erste Preise auf einmal erhielt. Auf diese Weise hat er erst jüngst den Auftrag zur Ausführung des Kriegerdenkmals der Stadt Ulm erhalten. Der Ulmer Teichmannbrunnen zeugt gleichfalls von dem hervorragenden künstlerischen Vermögen Unselds⁴⁰.

Schon am 1. März 1921 beschloß der Gemeinderat, Regierungsbaumeister Unseld die Ausarbeitung eines Entwurfs für ein *Krieger- und Kriegs-Ehrenzeichen* zu übertragen⁴¹. Unseld stellte seine Pläne dem Gemeinderat persönlich vor. Der erste zeigte eine schlanke Säule auf einem altarartigen Sockel mit einem Adler als Krönung, der zweite eine etwas massivere Säule mit Wasserbassin und Löwe als Bekrönung. Beide Säulen standen auf einem Plateau, auf das zwei bis drei Stufen führten. Eine halbkreisförmige Mauer mit Steinbänken, in die zwei Tafeln für die Namen der Gefallenen eingelassen waren, bildeten den Hintergrund. Der Gemeinderat besprach die ikonographische Seite des Denkmals, also die Frage, ob nun ein Adler oder ein Löwe das Denkmal bekrönen sollte, nicht⁴². Er äußerte nur Bedenken wegen des Brunnens und bat Unseld, den zweiten Entwurf nochmals ohne Brunnenschale auszuführen⁴³.

Die entscheidende Gemeinderatssitzung fand am 12. Mai 1921 statt. Unseld hatte inzwischen einen dritten Entwurf eingesandt. Im Unterschied zum zweiten sah dieser für die Krönung einen ruhenden Löwen, Stahlhelm und Kriegsfahnen vor; die Brunnenschale fehlte jetzt. Unseld war bei dieser Sitzung nicht anwesend, dagegen Professor Großhans aus Mühlacker. Er legte ein Denkmalmodell vor, das er auf eigenes Risiko erstellt hatte: Auf einem Plateau, zu dem eine Freitreppe mit sechs Stufen führte, sollte auf einem Sockel eine symbolische Figur, etwa ein Krieger mit zerbrochenem Schwert, stehen. Rechts und links davon war je eine Säule mit den Namen der Gefallenen vorgesehen.

Unseld glaubte, mit 50.000 Mark auszukommen. Großhans behielt sich noch eine Kostenberechnung vor. Dies gereichte Großhans zum Nachteil. Außerdem, wurde vom Gemeinderat bemerkt, beanspruche das Projekt von Großhans einen geräumigeren Platz als der in Brackenheim zu Verfügung stehende.

Der Gemeinderat entschloß sich schließlich mit einer Stimmenthaltung für Unselds zweiten Entwurf (Säule mit Wasserbassin und Löwe als Bekrönung), da der letzte zu sehr unter der Last der Krönung (Löwe, Stahlhelm und Kriegsfahnen) leide.

Tags darauf konnte man im Zaber-Boten zu Unselds Projekt lesen: (...) Er [Unseld] *schneidet aus dem Amtsgerichtsgarten eine Fläche von etwa 10 Meter Breite und 6 bis 7 Meter Tiefe aus, legt auf diese Breite die Mauer nieder und paßt das Denkmal der Wucht der Mauer und dem künstlerisch schönen Hintergrund an. Eine Mauer bildet den Rahmen und gibt ein architektonisch wirkungsvolles Bild. Aus ihr und einer stilvoll gehaltenen Brunnenschale wächst eine massige Säule heraus. Auf der Säule ruht ein Löwe, der in seinen Pranken das Stadtwappen hält. Eine Bank an der Mauer lädt zu ernstem Gedenken ein. Zwei Tafeln, je eine rechts und links, künden die Namen der gefallenen Helden der Stadt. Das Wasser, das nur in einem ganz dünnen Strahl fließen soll, belebt die Anlage, ohne dem Denkmal von seiner stillen Hoheit etwas zu nehmen*⁴⁴. Nach-

dem das Denkmalamt und das Bezirksbauamt den Plan abgesehen hatten, lag er den Brackenheimern im Juni in dreifacher Ausfertigung vor. Eine der Zeichnungen war im Schaufenster von Theodor Weitzäcker öffentlich ausgestellt. Der Kostenvoranschlag für das Werk belief sich auf 51.700 Mark⁴⁵.

In Brackenheim hatte man im Zaber-Boten unmittelbar nach der Haussammlung diskutiert, ob es gerechtfertigt sei, so viel Geld für ein Kriegerdenkmal auszugeben. Ein ehemaliger Kriegsteilnehmer meinte damals: *Muß dieses Denkmal ein Luxusdenkmal sein, das gar nicht in Einklang zu bringen ist mit dem Sinn der meisten unserer Gefallenen? Muß es viele tausend Mark kosten in dieser Zeit, wo so viele um Brot schreien, wo unsere Feinde im Land sind und lauern, ob sie uns noch ärger aussaugen können? Wäre es nicht erste und schönste Pflicht, die Hinterbliebenen unserer Gefallenen und die Kriegskrüppel zu unterstützen?*⁴⁶

Den Betrag von über 50.000 Mark hat man jetzt in Brackenheim nicht mehr in Frage gestellt. Das Neckar-Echo in Heilbronn jedoch bedauerte es: *Wir haben im „Neckar-Echo“ schon des öfteren zu dieser Frage Stellung genommen und möchten auch heute wieder sagen, daß 52.000 M für ein Kriegerdenkmal hinausgeworfenes Geld ist. Man soll die Toten ehren durch irgend eine Gedenktafel oder ähnliches. Die restlichen 50.000 M aber gebe man den armen Kriegswitwen und Waisen. Dadurch ehrt man die Toten weit mehr, als daß man ihnen einen toten Stein errichtet, die Angehörigen aber der Not überläßt*⁴⁷.

Gerade zu diesem Zeitpunkt befand sich Charles Vollmer in Brackenheim. Er hatte damit gerechnet, daß das Kriegerdenkmal im Sommer 1921 eingeweiht werden würde. Der neue Stadtschultheiß Hiltwein (Bendel war am 23. April 1921 in den Ruhestand getreten) hielt bei der Zusammenkunft des Gemeinderats mit der Familie Vollmer eine festliche Rede und erinnerte dabei an *den furchtbaren Kampf, den Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu bestehen hatte, wie man auch hier den Heldentod der gefallenen Söhne der Stadt ehren und das Andenken an den großen Krieg sichtbar zum Ausdruck bringen wolle. Durch die freigiebige Spende des Herrn Vollmer sei es möglich, ein von Künstlerhand entworfenes würdiges Denkmal zu errichten, das der Stadt zur Zierde gereichen und noch die späteren Geschlechter in hehre Erinnerungen versetzen werde*⁴⁸.

Die Durchführung des Entwurfs von Regierungsbaumeister Unselde verlangte ein hohes Maß an handwerklichem Können: Er forderte, daß die Brunnen-schale unter allen Umständen aus einem Stück bestehen sollte. Dies sei eine besondere Steinmetzleistung und eine Garantie für die Wasserhaltung. Die edleren Werkstücke seien zu scharrieren⁴⁹. Alle Steine sollten aus einem Bruch stammen, wobei nur vollständig gesunde Steine ohne Stich aus den unteren Steinschichten verwendet werden dürften. Als Material sei der sogenannte Brackheimer Sandstein mit ockergelber Farbe zu verwenden. Dieser bekommt durch die Witterung einen etwas graugelben Ton⁵⁰. Unselde hatte wegen des Löwen mit dem führenden Stuttgarter Bildhauer Jakob Brüllmann⁵¹ Verbindung aufgenommen. Die Durchführung der Arbeit sollte nach dem Modell im Steinbruch vor Ort erfolgen. Noch im August 1921 wurden die Arbeiten zum Kriegerdenkmal ausgeschrieben. Für die Maurerarbeiten machten die Brackheimer Bauunternehmer Pfau und Lang ihre Angebote. Lang erhielt die

Arbeiten, da er 17% unter den vorgesehenen Kosten, Pfau dagegen 10% darüber lag. Lang mußte sich dabei verpflichten, das Denkmal innerhalb von zwei Monaten fertigzustellen.

Die Vergabe der Arbeiten hinterließ eine ungute Stimmung, denn Lang behauptete nachträglich, Schultheiß Bendel und der Gemeinderat seien für Pfau vorgeeignet gewesen⁵². Ein Angestellter von Pfau beklagte sich dagegen beim Stadtschultheißenamt über das Angebot von Lang. Lang würde weder den tarifmäßigen Lohn noch die gesetzliche achtstündige Arbeitszeit einhalten. Er setze nur 4 Mark Stundenlohn für einen Maurer und 3 Mark 50 für einen Tagelöhner an. Der Abstrich gehe entweder auf Kosten der Arbeitsgüte oder der Arbeiter⁵³.

Anfang November war klar, daß das Denkmal zum vorgesehenen Termin nicht fertiggestellt werden konnte. Die früh einsetzende und sehr strenge Kälte erlaubten die Aufnahme der Arbeiten erst wieder im Frühjahr. Der Gemeinderat drängte die Firma Schwarzkopf & Klenk in Pfaffenhofen, die mit Lang zusammenarbeitete und für die reine Steinmetzarbeit zuständig war, Brunnenschale und Löwen umgehend fertigzustellen. Im Mai 1922 war der Löwe aufgestellt und von Brüllmann letzte Hand angelegt worden. Auf Anregung Langs hatten Dekan Metzger und Stadtvorstand Hiltwein eine „Erinnerungsurkunde“ entworfen, die mit anderen Gegenständen in einer Messingkapsel in die Platte unter dem Löwen eingelassen worden war⁵⁴.

Die Inschrift war auf dem Pfeiler, der den Löwen trug, eingemeißelt.

Dekan Metzger hatte auf Aufforderung der bürgerlichen Gemeinde folgende Inschrift entworfen:

Vorn: *Unseren / Gefallenen (vom Weltkrieg) / 1914-1918 / zu ehrendem / Gedächtnis:*

(oder: zum Gedächtnis) / die Stadt (oder: die Gemeinde) / Brackenheim

Auf den Seiten: Links: *Gestiftet / von Karl Vollmer / mit anderen / Gebern*

Rechts: *Mir sind die / Helden / gefallen!*⁵⁵

Übernommen wurde Metzgers Vorschlag für die Vorderseite des Pfeilers. Die Inschrift, deren graphische Gestaltung Bildhauer Wöhrle aus Ulm übernommen hatte, lautete: UNSERN / GEFALLENEN / 1914 – 1918 / ZU EHRENDEM / GEDÄCHTNIS! / DIE STADT / BRACKENHEIM.

Auf der Rückseite waren in lateinischer Sprache Auftraggeber, Stifter und Ausführende des Denkmals aufgeführt: SUMPTU COMMUNI / CAROLI VOLLMERI ET / AERARII VERBANIET / COLLECTIONIS PUBLI= / CAE ECCE / HIC ERIGENDUM / CURAVERUNT / HOC MONUMENTUM / ALB. UNSELD ARCH. / ULMENS. NUENT. / DE CLAUS KLENK ET / MAN. SCHWARZKOPF / PFAFFENHOFENSIS / LAPICIDAE / FRED. LANG FABER / MURARIUS / IAC. BRUELLMANN / SCULP. STUTTGARDENS. / QUI LEONEM FEC. / CAROL. WOHRLE / SCULPT. ULM. / QUI NOMINA / DEFUNCTORUM / INCIDIT⁵⁶.

Im Juni war das Denkmal fertig. Ein Ausschuß bemühte sich nun um das Programm⁵⁷ für die Einweihung, die am 10. September stattfand. Über die Einweihung war im Zaber-Boten zu lesen: (...) *Überaus stimmungsvoll leitete der Liederkranz um halb 10 Uhr die Feier mit dem Liede ein, „Wir liebten uns wie Brüder“, worauf Herr Regierungsbaumeister Unselde – Ulm, der Schöpfer des ausgezeichnet gelungenen Werkes dasselbe mit einer Ansprache der Stadt über-*

gab. Ein Denkmal von Stein, dem Baustoff der Unsterblichkeit, soweit dies Menschenhänden möglich ist, habe man zu Ehren derjenigen errichtet, die den Opfertod fürs Vaterland erlitten. Ihre Namen sind in die Wände für die spätesten Geschlechter noch eingemeißelt. In der Mitte ruht auf einer Säule der Löwe, der das Wappen der Stadt hält. Aus der Säule fließt der Quell des Lebens. In den Kriegerdenkmalen wird ein gewaltiges Stück deutscher Kultur und deutscher Geschichte auf die Nachwelt übertragen werden. Bei der Ausführung war jeder Beteiligte bestrebt, seine Pflicht voll zu erfüllen, um ein würdiges Werk zu schaffen. Der Redner dankte den Mitarbeitern der Stadt und den Stiftern⁵⁸.

Nach der Ansprache Unselds übernahm Stadtschultheiß Hiltwein das Denkmal in die Obhut der Stadt und weihte es den Gefallenen, den Hinterbliebenen der Gefallenen und den Kriegsverletzten und führte in seiner Rede aus: (...) *Den Hinterbliebenen der Gefallenen und den Kriegsverletzten bekunden wir damit, daß wir ihr schweres Leid verstehen und etwaige Not lindern wollen. Es soll zugleich sein eine Ehrung für alle Kriegsteilnehmer, für uns und unsere Jugend ein steter Ansporn zum Gemeinsinn und zur Nächsten- und Vaterlandsliebe. Jedermann, der an dem Denkmal vorbeigeht, wolle Ehrfurcht vor den lieben Toten haben und darauf bedacht sein, daß dasselbe in seinem Bestand und in Sauberkeit erhalten bleibe. Es darf nicht durch Bubenhände leiden und verunreinigt werden. Wir wollen dem Werk eine lange Lebensdauer wünschen und hoffen, daß der Löwe, der mit starker Pranke unser Stadtwappen hält, es sich nie entreissen läßt und sich einmal wieder erheben wird, um die Fesseln zu sprengen, die der deutschen Kraft und Entfaltung angelegt sind. Und nun Euch toten und vermißten Helden, die Ihr hier an diesen Tafeln in fast endloser Reihe aufgeschrieben seid, die Ihr ruht in fremder Erde oder in der Heimat, oder deren Grab niemand kennt und schmückt, Euch widme ich zum Zeichen der unauslöschlichen Dankbarkeit und Treue diesen Lorbeer namens der Stadtgemeinde Brackenheim (...)*⁵⁹.

Über die Weiherede von Studienrat Möbner schreibt der Zaber-Bote: *In formvollendeter Sprache schilderte Herr Studienrat Möbner das Verdienst unserer gefallenen Helden und richtete ernste Mahnworte an alle Kreise und Stände zu einmütiger Wiederaufbauarbeit. Selten in der Geschichte, so führte der Redner aus, hat ein Volk einer solchen Uebermacht gegenübergestanden, selten hat ein Volk solange und so heldenmütig sich zu wehren gewußt, selten hat ein Volk so sehr bluten müssen, wie das deutsche im Weltkrieg. Fast zwei Millionen Volksgenossen haben wir unter den Rasen gebetet. Dieses Denkmal soll der bescheidene Ausdruck des Dankes sein. Als Vorbilder selbstloser Unterordnung des Einzelnen unter die Forderungen der Gesamtheit stehen die Gefallenen vor uns, als Vorbilder der Pflichterfüllung, die keine Grenzen kennt. Als Zeichen dieser erhabenen Selbstaufopferung wird dieses Denkmal stets eine stumme Frage sein: Habt Ihr, die Ihr draußen standet, stets Eure Schuldigkeit getan? Seid Ihr in der Etappe oder in der Heimat Euch stets bewußt gewesen, daß Euer Handeln der Gesamtheit dienstbar zu machen war? Jeder möge sehen, daß ihm aus dieser Frage kein Vorwurf werde.*

Das Denkmal lehrt uns, daß wir unsere geistigen und körperlichen Kräfte in den Dienst der Gesamtheit des Volkes zu stellen haben, sowohl als Staatsbürger wie

als einfache Menschen. Als Staatsbürger haben wir unser ganzes Denken auf eine nationale Grundlage zu stellen. Das Verhalten der feindlichen Staatsmänner und Parlamente, insbesondere die brutalen Auswüchse frz. Haßpolitik sollten uns die Augen öffnen. Unser nie zu befriedigender westlicher Nachbar will die Vernichtung des Deutschtums. Die Hilfe kann für uns nur aus dem eigenen Innern durch den engsten Zusammenschluß aller Teile des Volkes kommen. Wir wollen sein ein Volk, das sich zusammenfindet in dem Bestreben, sich zu verstehen, einig im Willen, die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege zu zerbrechen. Wir wollen uns nicht um kleinlicher Dinge willen zerfleischen. Krasse Selbstsucht hat alle Kreise erfaßt. Mit möglichst wenig Arbeit will man möglichst viel verdienen. Der Gegensatz zwischen arm und reich ist heute, wo so viel vom Sozialismus gesprochen wird, schärfer denn je. All diesen Auswüchsen gegenüber müssen wir uns zu der Wahrheit durchringen, daß der Mensch nicht um seiner selbst willen da ist, daß er die Verpflichtung in sich fühlen muß, seinen Mitmenschen zu helfen. Jeder muß an seinem Teil die Oberflächlichkeit in der Auffassung von Pflicht und Moral bekämpfen. Wir brauchen Achtung vor dem geschichtlich Gewordenen, Ehrfurcht vor dem Alter und seiner reiferen Erfahrung. Gesunken ist die Achtung vor dem Leben und dem Eigentum des Mitmenschen. Wollen wir wieder aufsteigen, dann sei es uns heiligernste Pflicht, durch höchste Anforderungen an uns, durch den Hinweis auf die Todesopfer unserer Gefallenen, in unserem Volk die alten Tugenden zu wecken, durch die wir noch immer in der Geschichte groß geworden sind. Zeigen wir, daß im deutschen Staat nicht die Rechte, sondern die Pflichten voranstellen, lernen wir, daß nur der Dienst für die Gesamtheit das Wohl des Einzelnen bedeutet. Denken wir deutsch, handeln wir deutsch, dann gibt es für unser Volk einen Wiederaufstieg, dann sind wir der Opfer unserer Gefallenen wert.

Zum weiteren Verlauf der Feier wird berichtet: Es war ein ergreifender Augenblick, als nun die Schuljugend aller Klassen unter Begleitung des Posaunenchores das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ anstimmte. Manches Auge feuchtete sich, und die Gedanken schweiften zurück in jene Jahre, da die teuren Toten, denen die Stunde geweiht war, noch unter uns weilten. In stummer Huldigung für sie hatten die Anwesenden, die im Bogen vor dem Denkmal standen, voran die Schüler, dann die Angehörigen der Gefallenen und die übrige Einwohnerschaft, die Häupter entblößt. Die Fahnen des Liederkranzes, des Turn- und Kriegervereins und der Lateinschule senkten sich. Abschließend folgten Kranzniederlegungen und nach dem Lied „Vergiß sie nicht“ ging man zur Kirche: Unter dem feierlichen Geläute der Kirchenglocken und unter Vorantritt des Posaunenchores setzte sich der stattliche Zug mit den Fahnen der genannten vier Vereine in Bewegung. Noch selten wird unsere Stadtkirche eine solche Fülle von Andächtigen gesehen haben. Der Gottesdienst, der durch den Kirchen- und Posaunenchor verschönt war, wird allen lange im Gedächtnis haften. Herr Dekan Metzger hielt eine gedankenreiche Festpredigt, von höchstem sittlichen Ernst getragen, die sichtlich auf alle Zuhörer tiefen Eindruck machte.

Nach dem Festgottesdienst erfreute der Posaunenchor die Gemeinde vor dem Kriegerdenkmal durch ein wohlgelungenes Konzert unter Leitung von Herrn Musikdirektor Körner. Die sämtlichen Schüler wurden mit einem Wecken durch die Stadt beschenkt⁶⁰.

Das eingeweihte Denkmal kam die Stadtgemeinde aufgrund der Inflation weit teurer als vorgesehen. Während sich der Kostenvoranschlag auf 51.700 Mark belaufen hatte, wies die Endabrechnung einen Betrag von 103.668 Mark auf⁶¹. Schon vor der Fertigstellung des Denkmals hatte es wegen der mangelhaften Ausführung viel Ärger gegeben. Die große, 300 Zentner schwere Brunnenschale vom Ochsenburger Steinbruch, die aus einem Stück gehauen war, hatte im kalten Winter 1921/22 einen Riß bekommen. Der Gemeinderat bat den Steinbruchbesitzer Lauster aus Münster bei Stuttgart um ein Gutachten. Dieser wies darauf hin, daß der Riß nicht durchgehe und daß zu bedenken sei, daß die Gewinnung und der Transport des sechs Kubikmeter großen Steinstücks eine ganz beträchtliche Leistung gewesen sei, die anerkannt werden müsse. Derartige Steinstücke würden nur selten gebrochen. Es sei deshalb keine Gewähr vorhanden, daß ein anderes Steinstück geringere Mängel aufweise. Deshalb riet er von der Neubeschaffung der Brunnenschale ab. Das Sockelstück für den Löwen sei jedoch zu ersetzen, da es durchgehende vertikal verlaufende Lagerrisse aufweise. Der Gemeinderat nahm den Riß in der Brunnenschale hin. Er war aber empört, als er merkte, daß auch der Pfeiler für den Löwen Mängel zeigte. In seinem Beschwerdeschreiben an Schwarzkopf & Klenk stellte er fest, *daß die Sandsteinsäule, welche die Hauptinschrift trägt und auf welcher der Löwe zum Kriegerdenkmal ruht, von minderwertiger Beschaffenheit sei und neben einigen eingesetzten Führungen an beiden Seitenteilen erhebliche Lagerrisse aufweise, welche Mängel befürchten lassen, daß der Stein in absehbarer Zeit zu Grunde geht, was um so bedauerlicher sei, als es sich hier um ein Hauptstück des Denkmals handle*⁶². Auch nach der Einweihung ging der Ärger über die Mängel am Kriegerdenkmal weiter: Schon nach einem Jahr waren die Inschriften verblaßt und mußten erneuert werden⁶³. Oberamtsrichter Kirn beantragte im Sommer 1923 einen Stacheldraht, der hinter dem Kriegerdenkmal so anzubringen sei, daß gegen den Amtsgerichtsgarten wieder eine Abschränkung vorhanden sei. Damit sollte das Einsteigen in den Garten und die Diebstähle an seinen Gartenerzeugnissen verhindert werden. Diesen Antrag lehnte man umgehend ab⁶⁴. Der Riß in der Brunnenschale ließ, wie befürchtet, doch Wasser durchsickern und mußte verklammert werden⁶⁵. Doch auch dies nützte nicht viel. Beim Abbruch des Kriegerdenkmals 1950 ließ man den laut Protokoll *zersprungenen Brunnen* ohne weiteres zertrümmern⁶⁶.

Nur wenige Gedenkfeiern am Kriegerdenkmal während der Weimarer Republik sind überliefert. Eine Feier hat die Reichsregierung am 3. August 1924 zum Gedenken des Kriegsbeginns zehn Jahre zuvor angeordnet. Alle Kreise der Bevölkerung sollten gern daran teilnehmen, auch sollte dabei jeder Mißklang vermieden werden⁶⁷. 1929 fand am 2. Juni eine Gedächtnisfeier zum 50jährigen Bestehens des Brackenheimers Kriegervereins statt⁶⁸. Im Dritten Reich bildete das Kriegerdenkmal die Kulisse für den jährlich stattfindenden Heldengedenktag, den die Nationalsozialisten seit 1934 anstelle des 1920 eingeführten Volkstrauertages feierten.

1938 erwarb die Weingärtnergenossenschaft Brackenheim das Meehsche Haus, um an dieser Stelle eine neue Kelter zu errichten. Der Kelterneubau war für das Jahr 1939 geplant. Man hatte damals vor, das Denkmal auf den Friedhof zu versetzen⁶⁹.

Der Zweite Weltkrieg zerschlug dieses Vorhaben. Mit dem Neubau der Kelter konnte die Weingärtnergenossenschaft erst 1950 beginnen. Das Kriegerdenkmal ließ man auf Beschluß des Gemeinderats hin kurzerhand abbrechen. Beabsichtigt war, den Löwen am Eingang, die Namenstafeln in der damals noch geplanten Leichenhalle aufzustellen⁷⁰. Beim Abtragen des Denkmals zerbrachen jedoch die Namenstafeln. Übrig blieb allein der Löwe.

Die Leichenhalle wurde im Zuge der Friedhofserweiterung errichtet. Und mit ihr erstellte man ein neues Gefallenental⁷¹.

Die Gestaltung der Namenstafeln und der Entwurf für das Mosaik stammen von Bildhauer Fritz Melis aus Stuttgart⁷². Melis schlug als Überschrift für die Namenstafeln *Unseren Opfern beider Weltkriege* vor. Sie erschien jedoch dem Gemeinderat laut Protokoll *nicht schlicht genug*. Nach eingehender Beratung entschloß man sich schließlich für die Worte: *Unseren Gefallenen und Vermißten*⁷³. Die neuen Namenstafeln, auf denen nun 254 Namen stehen, wurden an der *Ehrenhalle*, damit war die kleine Vorhalle der Leichenhalle gemeint, angebracht. Für die östliche Seite der *Ehrenhalle* schlug Regierungsbaumeister Dr. Gabel die Anbringung eines Reliefs vor, *um eine gute Wirkung der Gedächtnisstätte zu erzielen*. Melis' Entwurf, ein Mosaik, wurde vom Gemeinderat einmütig gebilligt. Es zeigt nach Aussage des Künstlers eine trauernde Mutter mit ihrem gefallenen Sohn. Der Form nach ist es eine Pieta.

Fertiggestellt war das *Kriegerehrenmal* Anfang September 1958. Es wurde am 21. September 1958 *in einer würdigen kurzen Feierstunde eingeweiht*⁷⁴.

Außer dem Löwen ist eine weitere Erinnerung an das Kriegerdenkmal geblieben: die Vollmerstraße, benannt nach Charles Vollmer, mit dessen großzügiger Hilfe das Brackensteiner Kriegerdenkmal verwirklicht werden konnte. Sie wurde 1928 nach ihm, *der seiner Vaterstadt Treue und Anhänglichkeit bewahrte* und sie immer wieder besuchte, *in dankbarer Anerkennung dieser edlen Gesinnung benannt*⁷⁵.

Erhalten ist auch noch die Messingkapsel, die in der Platte unter dem Löwen eingelassen war. Sie wurde 1984 geöffnet. Zum Vorschein kamen die „Erinnerungsurkunde“, die im Mai 1922 von Dekan Metzger und Stadtschultheiß Hiltwein aufgesetzt worden war, Papiergeld, Kriegsnotgeld, eine Ausgabe des Zaber-Boten, Briefmarken, Brotmarken und ein Schreiben von Maurermeister Friedrich Lang.

Die „Erinnerungsurkunde“ hat folgenden Wortlaut:

Oberamtsstadt Brackenheim.

In tiefster Zeit wurde gegenwärtiges Zeichen des Gedächtnisses an Brackensteins schmerzliche Blutsteuer zu dem beispiellosen, leider von Erfolg nicht gekrönten Heldenringen des deutschen Volkes im Weltkrieg 1914 – 1918 erstellt als Unternehmen der hiesigen Stadtgemeinde, die gleich anderen Gemeinden ihre gefallenen Söhne nicht ohne ein ehrendes Denkmal der Erinnerung lassen wollte. Der Entwurf stammt von Regierungsbaumeister Albert Unsel in Ulm, das Modell zu dem Löwen von Bildhauer Jakob Brüllmann in Stuttgart, die Behauung der Steine von Schwarzkopf und Klenk in Pfaffenhofen, die sonstige Ausführung von Bauunternehmer Friedrich Lang hier. Die Kosten im Gesamtbetrag von voraussichtlich 51 700 M wurden bestritten aus freiwilligen

Beiträgen hiesiger Einwohner (insbesondere Ertrag einer Haussammlung) mit 11 770 M, einer Gabe von Herrn Charles Vollmer in Brooklyn Nordamerika, gebürtig von hier, mit 35 000 M, einer Gabe der Söhne des verstorbenen Stadtschultheiß Gotthilf Wendel hier mit 3000 M und im übrigen aus der Stadtkasse. Von den auf dem Denkmal verzeichneten 75 Toten waren vor ihrem Einrücken hier ansässig und somit Gemeindegossen in engeren Sinn 48; die übrigen 30 sind auswärts militärisch eingezogene Söhne hiesiger Stadt. Zur Fahne einberufen wurden im Weltkrieg von hier im ganzen 305 Männer und Jünglinge, somit 19% der Gesamtbevölkerung von 1603 (zur Zeit 1668) Einwohner. Als wunderbar erscheint es uns im Rückblick, wie bei dieser Entblößung fast aller Berufe von den tüchtigsten Arbeitskräften die Bestellung der Felder und Weinberge wie auch die sonstige Arbeit in der Gemeinde im ganzen ungeschmälert fortging, freilich unter teilweise übermässiger Anstrengung der Frauen und Alten.

Die Ernährungsverhältnisse waren im Weltkrieg und im ersten Jahr nach dem Waffenstillstand auch hier recht erschwert, wenn auch nicht in demselben Maß wie in der Großstadt. Der harten und doch für das ganze so unentbehrlichen Pflicht der Ablieferung der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, besonders Getreide, Kartoffeln, Milch, Butter und Eier, genügten die hiesigen Landwirte im ganzen in zufriedenstellender Weise, und die Güte des Schöpfers bescherte hier wenigstens zum Teil recht befriedigende Ernten und Weinherbste, besonders 1915 und 1917 (sowie 1921). Zur Zeit leidet auch hier wie überall im deutschen Vaterlande alles, besonders aber die ganz Unbemittelten, Kleinrentner und sonstige arbeitsunfähige Alten unter der erschreckenden Geldentwertung und Teuerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse, die gegenüber der Vorkriegszeit durchschnittlich mindestens um das dreißigfache im Preis gestiegen sind. Beispielsweise seien folgende augenblicklich hier geltende Preise genannt: 1 Ztr. Weizen 700 M, 1 Ztr. Gerste 625 M, 1 Ztr. Kartoffeln 300 M, 1 zweipfünder Laib gegen Brotkarten 6 M 60 Pfg., 1 Wecken 90 Pfg., 1 Liter Milch 4 M, 1 Ei 4 M 50 Pfg., 1 Pfd. Zucker 10 M, 1 Meter Baumwollflanell 55 M, 1 Herrenanzug aus Bukskin mindestens 3000 M, 1 Paar Frauenstiefel 600 M, 1 Rm Buchenholz 900 M, 1 Ztr. Anthrazitkohlen 105 M. Trotz dieser Teuerung sind die Gesundheitsverhältnisse unter den Einwohnern im allgemeinen nicht ungünstig. Dagegen macht sich auch hier die Unterbindung der Baulust durch den Krieg und die nachfolgende ungeheure Preissteigerung in empfindlichem Wohnungsmangel geltend, so daß hier ein Siedlungsverein mit Unterstützung des Staats und der Stadt gegenwärtig 3 Gebäude mit zusammen 8 Wohneinheiten an der Stockheimer- und Weststraße erstellt, die mehr als eine Million M kosten. Das Bauen hat sich um das 50fache verteuert; dabei fehlt es noch sehr an Bauhandwerkern. Die hier ansässigen Industrien, Press- und Hammerwerk von Christian Schmid, Metallwarenfabrik von Oskar Fischer, Pyrotechniker, Dampfziegelei von Gebr. Schroth und Strohseilfabrik von Adolf Thumm, sind voll beschäftigt, während die Firma Wilhelm Bleyle, Fabrik für gestrickte Oberbekleidung, ihren hiesigen Betrieb schon bald nach Kriegsausbruch wegen Mangels an Rohstoffen einstellen mußte.

Wo und wie diese Entwicklung enden wird, ist zur Zeit noch völlig unklar. Der Höchste sei uns gnädig und erhalte uns den Glauben an seine gnädige Vorsehung und den inneren Frieden in der Gemeinde, Land und Reich!

Stadtvorstand war zur Zeit Robert Hiltwein, Stadtschultheiß
(bis 23. April 1921 Gottlieb Bendel).

Der Gemeinderat bestand aus folgenden Mitgliedern:

August Wendel, Weingutsbesitzer

Albert Fender, Stadtpfleger und Gewerbebankkassier

Gottlieb Kühner, Bauer und Weingärtner

Jakob Sick, Bauer und Weingärtner

Karl Söhner, Hafnermeister

Gottlieb Döbler, Bauer und Weingärtner

Theodor Schelling, Buchbindermeister

Christian Pfau, Bauunternehmer und Maurermeister

Wilhelm Hoffmann, Bierbrauereibesitzer

Friedrich Hegner, Bauer und Weingärtner

Christian Eberle, Bauer und Weingärtner

Wilhelm Merz, Oberlehrer

Karl Link, Schlossermeister

Wilhelm Fender, Kaufmann

Heinrich Döbele, Weingärtner

Georg Kohl, Buchdruckereibesitzer.

Sonstige Amtspersonen waren:

Bei der bürgerlichen Gemeinde:

Stadtpfleger: Albert Fender, Gewerbebankkassier

Hospitalpfleger: Jakob Schiedel, Bauer und Weingärtner

Ortsarmenpfleger: Karl Söhner, Hafnermeister.

Bei der Kirchengemeinde:

I. Stadtpfarrer: Paul Metzger, Lic. theol., Dekan.

II. Stadtpfarrer: Otto Käferle

Kirchenpfleger: Wilhelm Fender, Kaufmann.

Lateinschule:

Lehrer der Oberklasse: Hermann Möbner, Studienrat

Lehrer der Unterklasse: Carl Burkhardt, Präzeptor

Volksschule:

Schulvorstand: Wilhelm Merz, Oberlehrer

Lehrer der Oberklasse: Karl Vischer, Oberlehrer

Arbeitslehrerin: Mathilde Vogtherr

Staatsbehörden:

Vorstand des Amtsgerichts: Hermann Kirn, Oberamtsrichter

Vorstand des Oberamts: Otto Hornung, Oberamtman

Vorstand des Postamts: Karl Fischer, Postmeister

Vorstand der Eisenbahnstation: Christian Ehninger

Bezirksnotar: Gustav Kraut

Amtskörperschaft:

Oberamtspfleger: Johannes Schmidt

Leitender Arzt des Bezirkskrankenhauses: Otto Elsässer, Dr. med.

Oberamtstierarzt: Joseph Welte

Oberamtssparkassier: Walter Rettich

Oberamtsbaumeister: August Dietrich

Oberamtsgeometer: Gottfried Kyriss

Anmerkungen

¹Die Anmerkungen beziehen sich – wenn nicht anders angegeben – auf die im Brackensteiner Stadtarchiv aufbewahrte Akte BrA 2339: Erstellung und Unterhaltung des Kriegerdenkmals und auf die Gemeinderats- und Kirchengemeinderatsprotokolle (abgekürzt: GRP und KGRP) der Stadt- bzw. Kirchengemeinde Brackenheim.

²GRP v. 28.3.1871. Dagegen war die Eiche ein Symbol der Tapferkeit. Vgl. Meinhold Lurz, Kriegerdenkmäler in Deutschland, Band 2: Einigungskriege, S. 249: „Es ist aufschlußreich für die unterschiedliche Bedeutung von Eiche und Linde, daß kein Lindenlaub an Kriegerdenkmälern auftauchte. Linden wurden als Symbole des Friedens und des Kaisers gepflanzt; Eichen dagegen verkörperten soldatische Tapferkeit im Feld.“

³GRP v. 19.2.1970, 29.

⁴KGRP v. 3.7.1916 u. 7.11.1916. Es handelt sich um das Westemporefenster. Von den bunten Kirchenfenstern stiftete das östliche Chorfenster die Familie Wendel, das östliche Sakristeifenster die Familie Reichert.

⁵Zaber-Bote, 9.5.1921 u. 17.5.1921.

⁶Zaber-Bote, 18.5.1921.

⁷Württembergischer Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz (Hg.), Richtlinien für die Erstellung von Kriegserinnerungszeichen (1916), S. 9.

⁸Kriegerehrenzeichen. Vortrag über die Beratungstätigkeit des Vereins für christliche Kunst von Professor Martin Elsässer – Stuttgart. Überreicht den Kirchengemeinden unter seinen Mitgliedern vom Verein für christliche Kunst.

⁹Ebd.

¹⁰Richtlinien für die Erstellung von Kriegserinnerungszeichen, S. 2.

¹¹Schreiben Eiferts v. 3.3.1917.

¹²Gutachten Eiferts v. 5.9.1919.

¹³KGRP v. 19.3.1920 u. 20.5.1920.

¹⁴GRP v. 8.4.1920.

¹⁵Oberbaurat Eisenlohr war Vorsitzender des Sonderausschusses für Kriegserinnerungszeichen, der am 1. August 1920 zusammen mit dem Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz aufgehoben wurde.

¹⁶Protokoll von Stadtpfarrer Käferle v. 27.10.1920.

¹⁷KGRP v. 5.11.1920.

¹⁸Zaber-Bote, 30.10.1920.

¹⁹Zaber-Bote, 3.11.1920. Siehe dazu die Ausführungen des Schriftführers des Zabergäuvereins im Zaber-Boten vom 5.11.1920. Geplant war ein „gedrungener Turm“ inmitten eines Eichenhains. Eine weitere Stimme für das Denkmalprojekt auf dem Scheiterhäule im Zaber-Boten vom 8.11.1920.

²⁰Zaber-Bote, 4.11.1920.

²¹Zaber-Bote, 5.11.1920.

²²GRP v. 8.11.1920.

²³Skizze Eisenlohns v. 29.10.1920.

²⁴Zaber-Bote, 24.11.1920.

²⁵Zaber-Bote, 22.11.1920.

²⁶StAB BrA 2339 u. Zaber-Bote, 22.11.1920.

²⁷Vgl. Bernd Schmid-Kemner, „... leuchtet mir zum frühen Tod.“ Kriegsdenkmäler im Landkreis Ludwigsburg als Geschichtsquellen. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, 1992, S. 84-160, S. 86.

²⁸GRP v. 5.1.1921.

²⁹Zaber-Bote, 8.1.1921.

³⁰Zaber-Bote, 13.1.1921.

³¹Zaber-Bote, 14.1.1921.

³²Brief Vollmers v. 24.1.1921.

³³GRP v. 5.1.1921. Zu diesem Zeitpunkt war schon klar, daß die Bau- und Bergdirektion nicht den ganzen Platz, sondern nur einen Abschnitt von der Straße her von etwa 6 Meter Tiefe mit einem kreisförmigen Abschluß abtreten würde.

³⁴Zaber-Bote, 26.4.1921.

³⁵StAB BrA 2339, „Offerten auf Kriegerdenkmal“.

³⁶Zaber-Bote, 24.11.1920.

³⁷Brief Vollmers v. 1.12.1920.

³⁸GRP v. 23.12.1920.

³⁹GRP v. 20.4.1921.

⁴⁰Schreiben Rimmeles v. 17.2.1921. Unselde wurde 1879 in Ulm geboren. 1898 nahm er das Architekturstudium an der Technischen Hochschule Stuttgart auf. Von 1902 bis 1906 war er an der Kunst-Akademie Dresden als Assistent von Prof. Wallot, dem Erbauer des Reichstagsgebäudes in Berlin. 1907 legte er das Examen als Regierungsbaumeister ab. 1908 ließ er sich als freischaffender Architekt und Maler in Ulm nieder. 1921/22 übernahm er die Ausführung des Ulmer Kriegsriedhofs. 1921 erbaute er die Hohe Warte, das Gefallenendenkmal des Schwäbischen Albvereins, bei Genkingen.

Zu Unselde siehe: Ulmer Museum (Hg.), Albert Unselde 1879 – 1964 zum 100. Geburtstag. Katalog zur Ausstellung vom 2. Dezember 1979 – 20. Januar 1980, S. 22 u. 60.

⁴¹Schon als Oberbaurat Eisenlohr am 24. Februar 1921 in Brackenheim war, wurde von Unselde als dem möglichen Künstler gesprochen; vgl. Zaber-Bote, 25.2.1921.

⁴²Der Adler war 1871 das Symbol des neu gegründeten Reichs und sollte nach 1918 wohl an dessen ehemalige Ausdehnung und seinen früheren Glanz erinnern.

Der Löwe wurde in seiner Eigenschaft der Stärke, Tapferkeit und Wehrhaftigkeit häufig bei Denkmälern verwendet. Als herausragendes Beispiel sei nur der Braunschweiger Löwe genannt. Im Klassizismus wird der Löwe als Sinnbild kriegerischer Ehrung wieder aufgenommen. Der Löwe ist in Denkmälern nach dem Ersten Weltkrieg als Sinnbild der Stärke, Tapferkeit und Heldentum der Gefallenen zu interpretieren. Vgl. Lurz, Kriegerdenkmäler in Deutschland, Band 4: Weimarer Republik, S. 241-246, u. Schmid-Kemner, „... leuchtet mir zum frühen Tod“, S. 89f.

⁴³GRP v. 16.4.1921.

⁴⁴Zaber-Bote, 13.5.1921.

⁴⁵GRP v. 16.6.1921.

⁴⁶Zaber-Bote, 25.11.1920. Dazu die Antwort im Zaber-Boten vom 27.11.1920.

⁴⁷Neckar-Echo, 20.6.1921.

⁴⁸Zaber-Bote, 25.6.1921.

⁴⁹Scharrieren: Oberflächenbehandlung der Steine mit einem Scharriereisen, wodurch schmale, parallele Rillen entstehen.

⁵⁰Schreiben Unselds v. 21.8. u. 24.8.1921.

⁵¹Jakob Brüllmann wurde 1872 in Weinfeldern im schweizerischen Thurgau geboren. Er studierte an der Kunstakademie in München und kam mit 30 Jahren nach Stuttgart, wo er vor allem von Theodor Fischer zu plastischen Arbeiten herangezogen wurde. Die Erlöserkirche, das Gustav-Siegle-Haus und das Kunstgebäude zeigen als Mitarbeiter Fischers plastische Arbeiten von ihm. Die Arbeit in der großen Halle im Stuttgarter Bahnhof ist von ihm, ebenso das 1917 geschaffene Stuttgarter Reformationsdenkmal an der Hospitalkirche.

Vgl. Stuttgarter Neues Tagblatt, 9.12.1932 (zum 60. Geburtstag Jakob Brüllmanns).

⁵²So jedenfalls meint Maurermeister Lang in seinem Schreiben, das er zur Erinnerung der Messingkapsel beifügte.

⁵³Klage des Maurers Ludwig Häberle v. 29.8.1921.

⁵⁴GRP v. 22.5.1922.

⁵⁵Vorschlag von Dekan Metzger für die Inschrift auf dem Kriegerdenkmal vom 15.10.1921.

Die Anspielung auf die Helden bezieht sich auf die Stelle im Alten Testament, 2. Samuel Kapitel 1, Vers 19, ein Zitat aus dem Trauerlied Davids auf Saul und Jonathan.

⁵⁶Abschrift von Stadtschultheiß Hiltwein v. 1.4.1926.

⁵⁷GRP v. 26.5.1922 u. 8.9.1922.

⁵⁸Zaber-Bote, 11.9.1922.

⁵⁹Manuskript der Rede Hiltweins, S. VIII.

⁶⁰Zaber-Bote, 11.9.1922.

⁶¹GRP v. 16.11.1922.

⁶²GRP v. 20.7.1922.

⁶³GRP v. 17.5.1923.

⁶⁴GRP v. 21.7.1923.

⁶⁵GRP v. 6.5.1926.

⁶⁶GRP v. 24.2.1950.

⁶⁷Schreiben von Oberamtmann Hornung v. 26.7.1924.

Hiltwein beklagt in seiner anlässlich der Feier gehaltenen Rede neben den Kriegsoffern und
Kriegsverletzten auch die Inflationsoffer.

⁶⁸StAB BrA 2338: Krieger- und Schützenverein.

⁶⁹StAB BrA 2340: Versetzung des Kriegerdenkmals – Kelterbau.

⁷⁰GRP v. 24.2.1950.

⁷¹Vgl. GRP v. 8.12.1955.

⁷²GRP v. 8.8.1957.

⁷³GRP v. 12.9.1957.

⁷⁴GRP v. 11.9.1958.

⁷⁵GRP v. 21.6.1928.